

La polizia chiede aiuto / La polizia sta a guardare / La polizia ha le mani legate

Stelvio Cipriani

Chris' Soundtrack Corner CSC 002 [69:31 / 24 Tracks]



Christian Riedrich pflegt Understatement: Sein Soundtrackcorner umfasst eine Vielzahl von Raritäten, die er auf Lager hat und dem Film-

musikliebhaber zu relativ zivilen Preisen anbietet. Nun hat er sein eigenes Label gegründet. Den Anfang macht eine Zusammenstellung von Werken des in Deutschland weithin unbekanntem, in Italien aber Kultstatus genießenden Stelvio Cipriani.

Der am 20. April 1937 in Rom geborene Komponist begann das Musizieren mit einer Night-Club-Bordband, die auf Schiffsüberfahrten nach New York zum Tanz aufspielte. In Amerika lernte er Jazzgrößen wie Dave Brubeck persönlich kennen. Später war er Orchestrer und Arrangeur der Sängerin Rita Pivone, mit der er zusammen in Ed Sullivan's TV-Show auftrat. Nachdem er in den 1960er Jahren diverse Spaghetti-Western vertonte und dabei (fast) den Bekanntheitsgrad eines Ennio Morricone erreichte, kam es im Italien der 1970er Jahre noch einmal zu einem weiteren Popularitätsschub

durch seine Soundtracks im beliebten Genre des „poliziotteschi“. Den Polizei- und Copkiller-Thrillern drückte er musikalisch seinen Stempel auf. Erstmals liegen nun sämtliche dieser Titel auf einer CD vor: **La polizia sta a guardare** (**Der unerbittliche Vollstrecker**, 1973), **La polizia chiede aiuto** (**Der Tod trägt schwarzes Leder**, 1974) und **La polizia ha le mani legate** (kein deutscher Verleih, 1975). Der Clou dabei ist, dass die findigen italienischen Produzenten Teile des ersten Cipriani-Krimi-Scores auch in den Nachfolgefilmen verwendeten.

Der Komponist arbeitet kontrapunktisch: Er illustriert nicht die über weite Strecken äußerst brutalen (und auch in erotischer Hinsicht sehr freizügigen) Handlungsstränge mit martialischen Klängen, sondern setzt auf Variationen seiner jeweiligen Titelstücke, die forciert, melancholisch oder gar tanzbar daherkommen.

So werden Schlägerei- oder Mord-Szenen sowie Verfolgungsjagden mit Easy-Listening-Sounds untermalt, die jedem Softporno zur Ehre gereichen würden. Staccato-Rhythmen lassen sich von sanften Streichern umschmeicheln – ein wirkungsvoller Kontrast. Als Bonustracks ertönt Material, das der Schere des Cutters zum Opfer fiel, wobei vor allem die Schlafzimmerklänge von *Pandora* die Ohren umschmeicheln. Die CD ist in zweifacher Ausstattung erhältlich (eine limitierte Auflage prunkt als „jewel case“): Ein 16seitiges Booklet mit Szenenfotos (Ober-Italo-Schurke Mario Adorf lässt hier als braver Inspektor Valentini grüßen!) liegt in beiden Editionen bei. Schwachpunkt der Ausstattung: Fast alle Tracks sind einfalllos mit vorangestelltem Filmtitel durchnummeriert.

Marc Hairapetian

★★★★☆

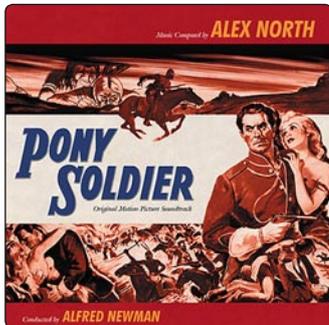
Pony Soldier

Der rote Reiter

Alex North

Varese Sarabande CD Club VCL 0908 1084

[57:06 / 14 Tracks]



Limitierte Varese Club CDs, die es nach wie vor zu kaufen gibt? In der Tat gibt es davon einige, schaut man sich mal auf deren Homepage um. Musiken von Alex North zählen zum Großteil mit dazu. **Pony Soldier** fällt in die frühe Schaffensphase des Komponisten und entstand nur ein Jahr nach seinem Aufsehen erregenden *A Streetcar Named Desire*. Den „Western“ dürfte man hie und da mal im Fernsehen aufgeschnappt und schnell wieder vergessen haben und so ist auch die Musik eine selbst unter North-Liebhabern eher unbekannt gebliebene – immerhin handelt es sich bei dieser Veröffentlichung ja auch um eine Weltpremiere. Eröffnet wird der Score mit zünftigen ersten Takten und Hinweisen auf das Hauptthema,

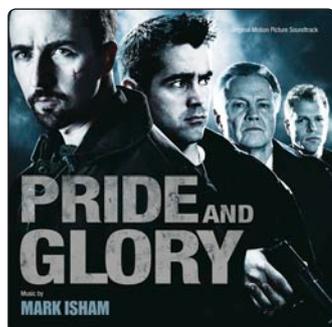
das auf dem populären Stück „The Maple Leaf Forever“ basiert, das einst als Nationalhymne Kanadas gehandelt wurde; der Film ist also eher ein Northern als ein Western. In vielen Variationen erklingt dieses Thema, mal kräftig-heroisch, mal verspielt, mal traurig und mal breit angelegt. North tappt in **Pony Soldier** aber auch in die Hollywood-Falle überschneller musikalischer Szenenwechsel und gibt den Indianern einen doch etwas klischeehaften, wohlbekannten Anstrich (*Indians*, *Natayo*). Das sei ihm hier in diesem frühen Stadium seines Schaffens wohlwollend verziehen. Sehr charakteristisch für North ist das Stück *Queen Mother* mit seiner für diesen Score fast schon experimentellen Tonweise sehr an 2001

erinnernd. Davon gibt es zwischen- durch immer mal kurze Auszüge zu hören (die Intros von *Konah* und *Jess* etwa), gerne hätte ich aber noch mehr davon gehabt.

Pony Soldier, obwohl von Varese etwas gar vollmundig so angekündigt, reicht nicht an die Intensität eines *Viva Zapata!* heran. Für North-Historiker ist der Score aber durchaus interessant. Dirigiert wird die Musik übrigens von Alfred Newman, der zu Beginn von Norths Karriere verschiedene Male für ihn am Dirigentenpult stand.

Philippe Blumenthal

★★★★☆



Pride and Glory

Das Gesetz der Ehre

Mark Isham

Colosseum VSD (CVS) 6931.2 [53:01 / 16 Tracks]

In der BR-Dokumentation **Der Klang der Bilder** wurde 1995 Mark Isham als Newcomer angepriesen, als jemand, der die alte Garde der Filmmusik – gemeint waren wohl zu der Zeit noch aktive Genies wie Jarre oder Goldsmith – abzulösen trachtete. Der Studiomusiker selbst rühmte sich damit, der musikalischen Notation unkundig zu sein: „Die Streicher kriegen von mir einfach eine Floppy Disk.“ Derlei Großspurigkeit gehört

in den USA jedoch zum guten (und selbstbewussten) Ton, denn entscheidend ist nicht, was man kann, sondern wie man sich auf Produzentenparties verkauft, um an Filmaufträge heranzukommen. Aber wenn dies wieder solche Hochglanz-Thriller mit gelackten Meisenärschen sind, entgeht uns auch kein film(musikal)isches Chef-d'oeuvre – wie das jüngst von Isham vertonte **Pride and Glory**, dem alles Markige, Kernige fehlt und dessen Hackfressen keinerlei Emotion verströmen – obwohl „Alexander“ Colin Farrell im letzten Woody Allen überraschend gut war. Hier war wieder Coolness à la U.S.A. oder vielmehr

L.A. gefragt. Und die findet ihre langweilige und ausdruckslose Entsprechung in Mark Ishams nichts sagenden, geräuschhaften, hohl klingenden Bambussounds, bei denen man sich fragt, wer so etwas gut finden soll. Eine CD wie aus dem Gefrierfach, aus der Tricatel-Fabrik produzierender Kühlschränke und technisierter Fließband-„Komponisten“, vielmehr -Samplern, man möchte sie in den Ice Crusher geben. Crushed Ice für Ihren eiskalten Thriller, *shaky, not stirring*.

Tobias van de Loch

★